

Systematisch Existenz vernichtet

Nationalsozialisten riefen auch zum Boykott jüdischer Metzger auf/Familie musste verkaufen

hon. Heute erinnert nur noch wenig daran, aber vor ihrer Zerstörung prägte eine prächtige Synagoge am Michelsberg das Stadtbild. Ebenso wie über 1200 Wiesbadener jüdischen Glaubens fiel sie der Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten zum Opfer. Dieser Menschen an einem historischen Ort zu gedenken, hat sich das Aktive Museum Spiegelgasse zur Aufgabe gemacht. Ziel des Projekts „Erinnerungsblätter“ ist das namentliche Gedenken - denn obwohl dieser Aspekt ein wichtiger Bestandteil jüdischer Rituale ist, erinnert in Wiesbaden kaum ein Grabstein an die Opfer.

Zwei Stahlinstallationen dienen seit August 2003 dort, wo die Synagoge stand, als Orte der Erinnerung. Hier wurden mittlerweile 28 Blätter gezeigt.

Das Schicksal der Familien, die dort vorgestellt werden, kann oft nur fragmentarisch zusammen getragen werden. Auch lässt sich nur im Ansatz die Dimension des Leidens erahnen, das sich hinter den wenigen Zahlen verbirgt, die von den Mitgliedern des Aktiven Museums Spiegelgasse ehrenamtlich recherchiert werden. Dennoch fordern die schlichten Installationen zum Innehalten ein und das gerade an einer Stelle, an der Passanten nicht anders können, als buchstäblich dagegen zu stoßen.

Jetzt wurde die Geschichte der Familie Levita aufgegriffen. Ein DIN-A-3 Bogen dokumentiert die letzten Jahre der Sonnenberger Metzgerfamilie, Fotos zeigen Momentaufnahmen aus glücklichen Tagen. Mit stolzem Lächeln sitzt da

die vielleicht fünfjährige Ursula auf einer prächtigen Kuh, die von ihrem Onkel Ludwig mit starker Faust gehalten wird. Er selbst gibt ein Bild von einem unumstößlichen Mann ab, in weißem Kittel und in die Seite gestemmtem Arm. Bürgerliches Idyll auf zwei kleinen Fotos: Oma Franziska und Enkelin Ursula.

Nebendran die Schwestern Frieda und Martha beim Spaziergang - in der Mitte wieder Ursula. Es sieht aus, als würden sie gleich „Engelchen flieg“ spielen. Keine Ahnung vom Kommenden.

Im Frühjahr 1934 trieb die SA jüdische Metzger und Viehhändler vom Schlachthof durch die Straßen zum Luisenplatz, um sie bloßzustellen. Schon vorher gab es gesteuerte Boykotte, systematisch wurde jüdischen Metzgern die Existenzgrundlage entzogen, jöann der zwangsweise Verkauf an die Familie Hummel. Hier gibt es heute noch Fleisch und Wurst zu kaufen.

Doch anders als bei anderen Nutznießer dieser Zwangverkäufe muss hier etwas anders gelaufen sein. Nicht nur, dass Ludwig Levita später noch in der Metzgerei aushalf, nach dem Krieg hat Ursulas Sohn hier seine Ausbildung absolviert. Heute ist der Mittfünfziger Inhaber eines großen Geschäfts in Australien. Ursula, das kleine Mädchen von damals, lebt heute in Kanada. Als sie von Georg Schneider auffindig gemacht wurde, hat sie ihm sofort die Bilder geschickt.

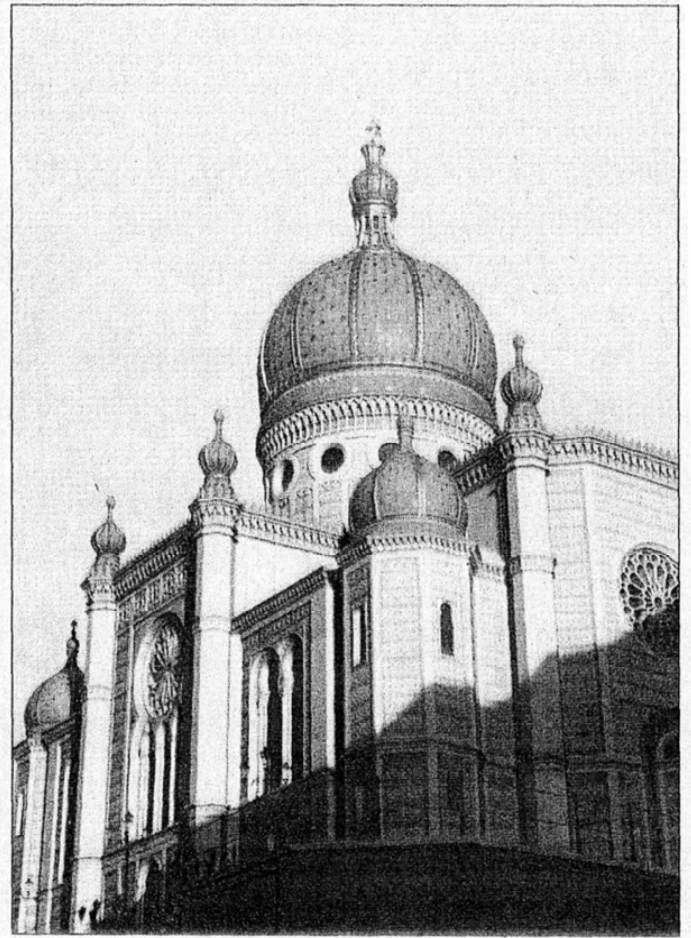
1998 muss sie noch einmal in Wiesbaden gewesen sein, hat Schneider erfahren. Sie hatte

einen Mann namens Löwenstein geheiratet. So war ihr Schneider auf die Spur gekommen. Sie hat überlebt, die Familienmitglieder, die nicht rechtzeitig geflohen sind, wurden schließlich alle ermordet: Onkel Ludwig am 7. April 1942 in Mauthausen, Tante Frieda im Juni 1942 in Lublin,

Oma Franziska am 19. September 1942 in Treblinka.

Eine Ausstellung ist derzeit im Aktiven Museum zu sehen - sie dokumentiert den Weg der Recherche, die hinter den Erinnerungsblättern steht.

Informationen:
www.am-spiegelgasse.de



Die Synagoge am Michelsberg vor ihrer Zerstörung — Computerdarstellung der Fachhochschule. Foto: